

Ein Platzkommandant von Brugg zur Bourbakizeit : Hauptmann Heinrich Amsler von Bözen, 1833-1903

Autor(en): **Amsler, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **48 (1938)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Platzkommandant von Brugg zur Bourbakizeit

Hauptmann Heinrich Amsler von Bözen, 1833—1903

In den Brugger Neujahrs-Blättern vom Jahr 1912, in welchen Rektor Heuberger in anschaulicher Weise die Bourbakizeit wieder aufleben ließ, findet sich auf Seite 10 folgender Passus: „Eines Tages gab es in Klingnau Kadau. Die andere Hälfte der Brugger Kompagnie bewachte dort Internierte, die im Schlosse lagen. Nun kamen Waldshuter Bürgerleute, welche die Gefangenen sehen wollten und dann die Wacht am Rhein fangen, was einen größern Skandal zwischen ihnen und den Franzosen, auf deren Seite die Schweizer Soldaten standen, zur Folge hatte.

Ein Leutnant von Brugg, von Beruf Anwalt, ging im Auftrage seines Hauptmanns nach Klingnau, stellte den Tatbestand fest, und die Hauptkraweeler wurden vom Oberkommando bestraft.“

Aus dem Nachlasse dieses Hauptmanns sind nun kürzlich verschiedene militärische Effekten und eine Mustersammlung von Strohgeflechten der antiquarischen Sammlung in Aarau zugestellt worden. Bei diesem Anlasse wurde die Anregung gemacht, es möchte über diesen Hauptmann, Heinrich Amsler von Bözen, eine Biographie für die Brugger Neujahrs-Blätter abgefaßt werden, welchem Wunsche nun in Nachstehendem nachgekommen wird.

Aus den noch vorhandenen Kirchenbüchern, die bis ins Jahr 1562 zurück reichen, geht hervor, daß das Geschlecht Amsler schon im 16. Jahrhundert in Bözen ansässig war. Es muß aber in der Kirchgemeinde (die Kirche stand früher in Elfingen) schon zirka 1½ Jahrhundert vorher geblüht haben, was aus der Schenkung einer Elisabeth Amsler an die Kirche in Elfingen hervorgeht.

Um's Jahr 1640 war ein Caspar Amsler Untervogt in Bözen, was ungefähr dem jetzigen Friedensrichteramt entspricht.

Sein Name war (wohl als Stifter) auf einer der frühern, 1905 eingeschmolzenen Kirchenglocken angebracht. Dieser Untervogt ist, nach der Familientradition, der Vorfahr unseres Heinrich Amsler. Dieser wurde am 2. Dezember 1833 als Sohn des Heinrich Amsler, Schreiner (geb. 1811), und der Anna M. Hartmann (Tochter eines Lehrers Hartmann von Billnachern) geboren. Er war das älteste von neun Geschwistern und hatte das Glück, von zwei Männern unterrichtet zu werden, deren er stets dankbar gedenken durfte, nämlich Julius Böggtlin von Brugg (von 1842—1864 Pfarrer in Bözen, siehe auch Brugger Neujahrsblätter von 1917) und Lehrer Johann Kistler (Vater des nachmaligen Steuerpräsidenten) von Bözen. Dieser leitete die Oberschule vom 15. November 1824 bis zum 27. Mai 1878 in vorbildlicher Weise und vermittelte seinen Schülern eine für jene Zeit vorzügliche Schulbildung.

In Bözen beschäftigten sich die Leute damals ausschließlich mit Ackerbau und Weinbau. Irgend eine Industrie war nicht vorhanden. Doch brachte der rege Verkehr, welcher auf der Bözbergstraße herrschte, einzelnen etwelchen kleinen Nebenerwerb. Auch fanden einige landwirtschaftliche Produkte, wie Heu, Stroh, Hafer usw. schlanken Absatz, da wegen des Vorspannes für die Fuhrwerke, der ab Hornussen, Bözen und insbesondere Effingen nötig war, viele Pferde gehalten werden mußten. So besaß ein Caspar Heuberger in Bözen damals 20 Pferde und der Schwertwirt in Hornussen sogar deren 80. Noch heute bezeugen dies die vorhandenen großen Stallungen (vergl. „Auf dem Stalden“ in den Neujahrsblättern von 1912).

Die 50er Jahre brachten große Teuerung, weshalb sich die Bevölkerung nach einem Nebenerwerb umsehen mußte. Aber die Strohflechtereie, welche nun als Hausindustrie betrieben wurde (man machte in der Hauptsache dreihälmiges Geflecht für die Firma Isler in Wildeg; siehe Dr. Hans Lehmann: Die Aarg. Strohindustrie), konnte sich nicht dauernd einbürgern. Im Sommer und meist auch Frühling und Herbst mußten die Leute der schweren Feldarbeit obliegen, und mit ihren rauhen Händen war es ihnen bei Regenwetter fast unmöglich,

die feinen und teilweise sehr schönen Geflechte zu erstellen (vergl. die Photographie aus der bereits erwähnten Sammlung des Heinrich Amsler im Jahrgang 1937 der Brugger Neujahrsblätter).

Während der Rekrutenschule in Aarau lernte nun Heinrich Amsler bei einer Tante in Kupperwil das Schnürlen kennen, das damals noch verhältnismäßig ordentlich bezahlt wurde. Sofort leuchtete ihm ein, daß diese leichte Arbeit die richtigere Beschäftigung für seine Geschwister wäre als die Strohflechterei. Er nahm deshalb ein Schnürlrad mit Zubehör mit. Nach kurzer Zeit wurden weitere Räder angeschafft und bald furrten deren ein halbes Duzend im Hause. Für die kinderreiche Familie war dieser Nebenerwerb ein wahres Glück. Natürlich beschäftigten sich in der Folge auch die Nachbarn und weitere Dorfgenossen mit dem Schnürlen und lange Zeit blieb dies die fast ausschließliche Nebenbeschäftigung der Bevölkerung von Bözgen. Hatte Heinrich Amsler zunächst nur die Schnürle seiner Familie nach Wildegg verkauft, so ergab es sich naturgemäß, daß er auch der Mittelsmann beim Verkauf der Ware für die Mitbürger wurde. Ende der 50er Jahre brach aber in der Strohindustrie bereits eine Krise aus und das Schnürlen hörte auf, zumal damals Bözgen gute Weinjahre hatte und die Bevölkerung nicht mehr auf diese Hausindustrie angewiesen war.

Nach der Rekrutenschule mußte Heinrich Amsler jedes Jahr in Aarau einrücken. Er hatte zwar nie die Absicht gehabt, Offizier zu werden, was damals für einen Bauern etwas Außergewöhnliches war, sondern er wollte seine Karriere mit dem Grade eines Adjutant-Unteroffiziers abschließen. Auf Drängen des Obersten Leonz Schädler, der über ein Jahrzehnt in Aarau Instruktor und Oberinstruktor gewesen war, ließ er sich schließlich bereit finden, eine Beförderung zum 2. Unterlieutenant anzunehmen. Den ihm nahegelegten Eintritt ins Instruktionskorps lehnte er aber entschieden ab, da er sich inzwischen (im Mai 1863) mit Elisabeth Heuberger (geb. 1838) verheiratet hatte und deshalb von Bözgen nicht fortziehen wollte.

Ein Vorkommnis während des zweiten Militärdienstes (als Korporal) blieb ihm stets unliebsam in Erinnerung und jedenfalls den meisten seiner Kameraden auch. Am 24. Mai 1854 mußten zwei Kompagnien Soldaten die öffentliche Richtstätte in Lenzburg umstellen, mit scharfgeladenem Gewehr, bevor der wiederholt rückfällige Dieb bezw. Räuber Bernhard Matter von Muhlen (geb. 1822) in Begleitung von drei Geistlichen, dem Chef des Landjägerkorps, einigen Landjägern und einer Abteilung Dragoner von Aarau her eintraf, um in Lenzburg enthauptet zu werden.

Der Fall hatte im Aargau wegen des harten Urteilspruchs großes Aufsehen erregt, und Heinrich Amstler trat in der Folgezeit stets mit Entschiedenheit für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Da ihn das Vertrauen seiner Mitbürger Ende 1864 in den Gemeinderat und hernach auch in die Schul- und Kirchenpflege und andere Behörden berief, erhielt er Gelegenheit, seine Ansicht in dieser und andern Fragen, welche damals die Deffentlichkeit bewegten, zu vertreten.

Insbesondere setzte er sich für die Schule in Bözen ein, mit deren Oberlehrer, dem bereits erwähnten Johann Ristler, er stets befreundet blieb. Speziell die Aeuftnung der Schülerbibliothek, die anfangs der 80er Jahre wohl die reichhaltigste der ganzen Umgebung war, lag ihm am Herzen. Auch eine Lesegesellschaft für Erwachsene half er gründen, die heute noch besteht und viele Bücher besitzt. Das Lesen eines guten Buches war ihm am Sonntagnachmittag der liebste Zeitvertreib. Insbesondere liebte er Geschichte, und in Kriegsgeschichte kannte er sich aus, wie nicht bald einer. Nicht nur die Schlachten des deutsch-französischen, des preußisch-österreichischen (1866) und des französisch-österreichischen (1859) Krieges waren ihm bis in alle Details gegenwärtig, sondern er kannte sich auch genau aus in den Feldzügen Friedrichs des Großen und Napoleons I. Es war also nicht so unbegründet, wenn Oberst Schädler große Stücke auf ihm hielt.

Kurz nach seiner Wahl zum Gemeinderat machte er lebhaft Propaganda für die Bezirksschule Frick (Eröffnung 1866), in

die er später selber drei Söhne schickte. Schließlich brachte er es dazu, daß auch Bözzen für dieselbe eine Subvention bewilligte und diese viele Jahre aufrecht erhielt, trotz großer Opposition. Diese Schule von Fried hat in der Folge viel dazu beigetragen, die Gemeinden Bözzen, Effingen und Elfingen dem Frichtal, zu dem sie geographisch gehören, näher zu bringen, was sehr notwendig war, sagten doch die Hornusser damals noch, sie gingen in die Schweiz, wenn sie ganz ausnahmsweise Bözzen aufsuchen mußten.

Bei diesen Fragen fand Heinrich Amöler Unterstützung durch die Pfarrherren Jakob Keller (der spätere Seminardirektor und Gründer der Bruggger Neujahrsblätter; vergl. Jahrgang 1903) und Julius Belart von Brugg (vergl. Neujahrsblätter von 1918). Ersterer war von 1869—1872 und letzterer 1872—1878 Pfarrer in Bözzen.

Ende der 60er und anfangs der 70er Jahre hatten sich die Behörden von Bözzen und Umgebung, und so auch Heinrich Amöler intensiv mit Fragen wegen der Bözbergbahn zu beschäftigen. Es bestanden verschiedene Projekte, und für die Kirchengemeinde wäre es natürlich am vorteilhaftesten gewesen, wenn das erste Projekt, welches einen Durchstich durch den eigentlichen Bözberg vorsah (die Station wäre in die Nähe der Gemeinden zu stehen gekommen), zur Ausführung gelangt wäre. Sie leisteten denn auch für ihre Verhältnisse große Beiträge an das Gemeindegeld anleihen von 2 Millionen der Bözbergbahn (Bözzen 50,000 Fr., Effingen 30,000 Fr. und Elfingen 20,000 Fr.). Die Stadt Brugg hatte 400,000 Fr. gezeichnet.

Um diese Beiträge würdigen zu können, seien vergleichsweise die Einwohnerzahl und das Total der Steuerbeträge der genannten vier Gemeinden hier angeführt.

Laut Volkszählung vom 1. Dezember 1870 besaßen Einwohner: Brugg 1338, Bözzen 475, Effingen 503, Elfingen 251. Die Totalsteuern pro 1870 betragen: für Brugg Fr. 10,803.05, Bözzen Fr. 1485.91, Effingen Fr. 2701.50, Elfingen Fr. 1038.55.

In der Folge wurde der Tunnel durch den Linnerberg über Schinznach geführt und die Gemeinden Bözzen, Effingen



Hauptmann Heinrich Amöler, von Bözen
1833 — 1903

und Elfingen in einem Uebereinkommen zwischen Regierungsrat, Nordost- und Centralbahngesellschaft von ihren an das genannte Anleihen gezeichneten Beiträgen entlastet. Zudem hatte die Baugesellschaft Straßen nach Bözen und von da nach Elfingen, sowie je eine Straße nach Effingen und Zeihen von der Station Effingen aus zu erstellen.

Trotz dieser Lösung wirkte sich das neue Projekt für die Kirchgemeinde Bözen sehr ungünstig aus. Um nach Brugg zu gelangen, mußten die Leute nicht nur einen großen Weg machen, sondern sie hatten zudem für die 3. Klasse noch 20 Rappen mehr zu bezahlen, als dies beim ersten Projekt der Fall gewesen wäre. Die Bevölkerung bedauerte deshalb noch jahrelang das Verschwinden des früher so regen Verkehrs auf der Bözbergstraße.

Die eindrucksvollsten Ereignisse für Heinrich Amsler waren aber der deutsch-französische Krieg und der Uebertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz. Bei Ausbruch des erstern rückte er als Kommandant der 4. Zentrumskompagnie (Brugg) des Bataillons 38 (die Bataillone setzten sich damals aus Kompagnien verschiedener Bezirke zusammen) am 17. Juli in Zofingen ein. Schon am folgenden Tag (nach der Vereidigung) wurde das Bataillon über Biel ins Bistum (Pruntrut-Zipfel) transportiert, was für die Aargauer Bauern ein unerhörtes Ereignis war, zumal mit Ausnahme einiger Offiziere sich niemand mit der einheimischen Bevölkerung verständigen konnte. Immerhin soll bald fast jeder Soldat imstande gewesen sein, in der Wirtschaft „du pain, fromage, une chopine“ zu bestellen. Später wurde das Bataillon 38 nach Langental und Umgebung versetzt (die vorstehende Photographie ist in Langental damals angefertigt worden) und am 20. August erfolgte in Aarau die Entlassung.

Wegen des Uebertritts der Armee Bourbaki's auf Schweizerboden (1. Februar 1871) mußte das Bataillon nochmals zur Bewachung der internierten Franzosen einrücken, wurde indessen nach kurzer Zeit wieder entlassen. Heinrich Amsler aber erhielt schon am Tage nach der Entlassung auf Antrag des

erwähnten Obersten Schädler, der während der Grenzbesetzung Chef der 9. Armeedivision war, den außergewöhnlichen Befehl, sich sofort nach Brugg zu begeben und den dortigen Platzkommandanten abzulösen. Den Grund bildeten die eingangs erwähnten Unruhen in Klingnau und Unziemlichkeiten in Schinznach (vergl. Neujahrsblätter von 1912) und Brugg selber. Hier wurden viele der Internierten von der Bevölkerung, insbesondere auch von Damen, geradezu verhätschelt, und sie erlaubten sich deshalb allerlei Freiheiten. So rückten z. B. eines Abends eine ganze Anzahl jüngerer Internierter aus, um an einem Valle im roten Haus teilzunehmen. Von der Wache ins Quartier zurückgebracht, machten einige Krakeel, und erst auf einen Schreckschuß hin gaben sie Ruhe.

Folgende Notiz im Aarg. Hausfreund¹⁾ deutet ebenfalls auf diese Verhältnisse hin: „Am 27. Februar 1871 hielt ein französischer Geistlicher den Internierten einen Gottesdienst. Seine Mahnung an die Zuhörer, sich vor dem Schnaps zu hüten, dürfen sich auch diejenigen zu Herzen nehmen, welche die Gastfreundschaft gegen die buntscheckigen Kinder Galliens hin und wieder zu übermäßiger Verabreichung geistiger Getränke verleitet.“

In Nachachtung des strengen Befehls, unbedingt in jeder Hinsicht Ordnung zu schaffen, ließ der neue Platzkommandant sowohl die gesamte Bewachungsmannschaft als auch alle Internierten antreten. Dann erhielten erstere den Auftrag, scharf zu laden. Nachher wurden die französischen Soldaten darauf aufmerksam gemacht, daß künftighin die schärfsten Maßnahmen gegen Unbotmäßige ergriffen würden und nötigenfalls auf Renitente geschossen werde. Dasselbe Verfahren schlug er auch in Klingnau ein, das ihm ebenfalls unterstellt war und dies mit dem Erfolg, daß keiner der Internierten mehr in die Strafkolonie in Luziensteig, die von unbotmäßigen Internierten ziemlich bevölkert war, abgeschoben werden mußte.

¹⁾ Die Fußnote auf Seite 4 der Brugger Neujahrsblätter von 1912 ist nicht zutreffend. Der Aarg. Hausfreund von 1871 ist noch vorhanden und enthält insbesondere viele Details über das Bat. 15, die Bözbergstraße u. a. m.

Was die Wachmannschaft anbelangt, so wurde deren dienstfreie Zeit intensiv für Instruktion und Scheibenschießen ausgenützt.

Bis zum 18. März, an welchem Tage die Bourbaki des Depots Brugg, 327 Mann, nach Genf abfuhren, blieb dann Heinrich Amsler Platzkommandant von Brugg und Klingnau.

Ende der 70er Jahre lebte die Strohindustrie wieder auf, und da die Jahre 1880—1883 fast keinen Weinertrag (im Winter 1879/1880 waren die Reben der sehr großen Kälte halber total erfroren, was sich noch längere Zeit auswirkte) brachten, mußte die Bevölkerung von Bözen neuerdings zum Schnürli rad greifen. Auch Heinrich Amsler nahm den Handel mit Schnürli wieder auf und beschäftigte sich bis Mitte der 90er Jahre intensiv damit. Er kaufte Schnürli und Geflechte auf und lieferte diese nach Brugg (Firma Debrunner, dessen Inhaber ein Militärkamerad war), Mellingen (Firma Halter) und an die verschiedenen Firmen in Wohlen. Insbesondere ließ er auch das sog. Rädligeflecht in Schinznach und an verschiedenen Orten im Frick- und Rheintal erstellen und verzieren (mit sog. Spreuern). Ferner lieferte er den Schnürlern das Stroh und den Verfertigern des Rädligeflechtes die Schnürli. Das Flechtstroh bezog er meist aus dem Freiamt, teilweise aber auch aus dem Kanton Freiburg.

Anfangs der 80er Jahre galten die Schnürli am meisten und die Bevölkerung konnte so den Ausfall im Ertrag der Rebberge etwas ausgleichen. Mit 1883 flaute die Hausindustrie wieder ab; dafür kamen 1884 und 1885 zwei gute Weinjahre. Im letzteren erntete Heinrich Amsler allein 84 Saum. Dann war aber der Ertrag jahrelang ganz unbedeutend, zumal der Wein fast nichts galt und per Saum (150 Liter) einmal sogar für bloß Fr. 18.— verkauft werden mußte. Von einem Zollschutz kannte man damals noch nichts. Ferner war es für die Weinbauern in unserer Gegend ungünstig, daß immer noch per Saum, statt wie anderwärts per Hektoliter gehandelt wurde. Immer wieder versuchte Heinrich Amsler es durchzusetzen, daß nach dem neuen Maß verkauft wurde, wie das nun

überall erreicht ist. Auch den Wert des Zusammenschlusses der Bauern erkannte er und half deshalb mit bei der Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaft Bözén, in deren Vorstand er sich viele Jahre betätigte. Ueberhaupt war er für Neuerungen, welche geeignet erschienen, die Bauersame zu fördern, sehr zugänglich. So verwendete er in seinem Betriebe als erster den in den 80er Jahren in unserer Gegend bekannt gewordenen Kunstdünger, was bei der hügeligen Beschaffenheit der Gemeinde Bözén für Menschen und Haustiere eine große Wohltat bedeutete; denn der Transport in die teilweise recht hoch gelegenen Aecker und Wiesen und die vielfach abseits der Wege sich befindenden Nebberge war infolge des bedeutend kleineren Quantums wesentlich leichter als derjenige von Stalldünger und Kompost. Auch so mußte die Bevölkerung noch überaus genug Traglasten („Hotten und Bücki“) tragen.

Als der falsche Meltau auftauchte, fing er als erster mit dem Bestauben und später mit dem Besprühen der Nebén an, was ihm allerdings von einem großen Teil der Bevölkerung recht übel vermerkt wurde, fürchteten doch viele, ihre Nebén würden wegen dieser unerhörten, neumodischen Behandlung mit der Zeit zugrunde gehen. Einzelne Nachbarn drohten ihm denn auch, ihn für allen Schaden haftbar zu machen.

In seinen letzten Jahren verweilte er am liebsten bei seinen militärischen Erinnerungen, und 1895 nahm er mit großer Freude in Aarau an der Zusammenkunft der Offiziere des früheren Bataillons 38 teil. Seine Liebe zum Militär veranlaßte ihn auch, den Posten eines Sektionschefs, den er im Jahre 1877 übernommen hatte, bis zu seinem Tod beizubehalten. Die alljährlichen Waffeninspektionen brachten ihn mit ehemaligen Waffenkameraden und Freunden, wie dem Kreiskommandanten Baumann und später mit Kreiskommandant Seeberger (vergl. Brugger Neujahrsblätter von 1915) alljährlich in Fühlung.

Am 10. März 1903 starb Heinrich Amöler und wurde unter außergewöhnlicher Beteiligung von nah und fern zu Grabe getragen.

Zu seinem Andenken besteht zugunsten der Schülerschaft Bözén die Heinrich und Elisabeth Amöler-Stiftung. Da diese durch Drittpersonen geäufnet werden kann, mögen ihre kurzen Bestimmungen hier noch angefügt sein:

Aus dem Jahreszins sind jeweilen auf Neujahr Bücher für die Schulbibliothek Bözén anzuschaffen.

Es sollen Werke schweizerischer und protestantischer Schriftsteller (im Sinne des Vereins für Verbreitung guter Schriften) bevorzugt werden.

Die oberste Schulklasse bestimmt hierüber mehrheitlich nach Begutachtung durch den Lehrer.

Adolf Amöler, Basel

Die alten Schweizer

Die alten Schweizerbauern,
Die schlugen tapfer drein,
Sie rissen die stolzen Mauern
Der Zwingherrnburgen ein.
Es schloß kein Tor so gut,
Sie haben es aufgeriegelt,
Und haben mit ihrem Blut
Die alten Bünde besiegelt.

Sie pflegten nicht zu kriechen
Um eitle Herrengunst,
Sie waren keine Griechen
In Wissenschaft und Kunst;
Sie hielten in Gefahren
Nicht allzu lange Rat,
Sie schlugen drein, sie waren
Ein grobes Volk der Lat.

Unkundig meist der Schrift,
Lakonisch in der Rede,
War ihnen Zung' und Stift
Das Eisen in ehrlicher Fehde,
Womit sie Zug um Zug
Schulwidrig, doch in Hieben,
Die leserlich genug,
Auf Feindesrücken schrieben.

Sie waren nicht gewählt
In Formen, nicht fein von Sitten;
Sie haben die Feinde gezählt,
Erst wenn sie den Sieg erstritten;
Sie fochten in der Schlacht
Mit Kolben und Hellebarden —
Was aber habt ihr vollbracht
Mit euren Redensarten?

Heinrich Leuthold